

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Postbestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Vestellgeld
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2}
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redak-
tion Nachmittags von 4—5 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 gespaltene Corus-
selle oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complimentar Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Notizen außerhalb des Inlandbezugs
40 Pfg. — Sammtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Lebererkauf.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 11

Freitag, den 13. Januar 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat durch
Erlaß vom 1. September d. Js. Ia 8920 II
bestimmt, daß die Standesbeamten in An-
gelegenheiten der Hinterbliebenen-Fürsorge an
Stelle der in den §§ 15 und 16 des Per-
sonenstandsgesetzes vom 6. Februar 1875 (R.
G. Bl. S. 23) für Beurteilungen vorge-
schriebenen Auszüge aus den Standesamts-
registern in Zukunft Bescheinigungen in ab-
gekürzter Form kostenfrei erteilen.

Formulare zu diesen Auszügen werden von
mir auf Verlangen kostenfrei abgegeben.
Merseburg, den 9. Januar 1899.

Der Königliche Landrath.
Graf v. Hausoville.

Die Stadtverordneten-Versammlung
hat für das laufende Jahr
Herrn Prof. Dr. Witte zu ihrem Vorsteher,
Herrn Bureau-Direktor Schwengler zu
ihrem Stellvertreter,
Herrn Stadtverordneten Heiser zum Schrift-
führer und
Herrn Stadtverordneten Heyne zu dessen
Stellvertreter
gewählt.

Merseburg, den 11. Januar 1899.
Der Magistrat.

Depechenwechsel zwischen den Kaisern Franz Josef und Wilhelm.

Kaiser Wilhelm erhielt von dem Kaiser
und Königin Franz Josef nachfolgendes Tele-
gramm: „Wien, Hofburg, 11. Januar. Die
fühlbarste Wiederkehr des Tages, an welchem
Dein in Gott ruhender Vorgänger König
Friedrich Wilhelm IV., durch Meine Er-
nennung zum Chef eines seiner hervor-
ragendsten Regimenter Mich auszeichnete, giebt
Mir den sehr erwünschten Anlaß, die Ver-
sicherung Meiner innigsten Sympathie für

Dich und Dein Haus wie für Deine Arme
und jene tapfern Truppenkörper zu erneuern.
An dem heutigen, Mir so bedeutamen Tage
in Gedanken bei dem braven Kaiser Franz-
Garde-Grenadier-Regiment weilend, hege Ich
die aufrichtigsten Wünsche für dessen glanz-
volle, seiner ruhmreichen Traditionen würdige
Zukunft und die Ueberzeugung, daß es dem-
selben auch weiterhin vergönnt sein werde,
die Zufriedenheit seines obersten Kriegsherrn
zu erringen. Franz Josef.“

Hierauf erwiderte Kaiser Wilhelm tele-
graphisch Folgendes: „Als heute vor 50 Jahren
Mein in Gott ruhender Vorgänger, König Fried-
rich Wilhelm IV., Dich zum Chef des Kaiser
Franz Grenadier-Regiments ernannte, da
mußte gewißlich das Regiment sowohl als die
gesammte preussische Armee die hohe Ehre zu
schätzen, einen so erhabenen Monarchen zu
ihren Mitgliedern zählen zu dürfen. Seit
damals bis auf den heutigen Tag hat Dein
Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment in
Dir nicht nur seinen wohlwollenden, gnädigen
Chef verehrt, sondern Du bist auch das leuch-
tende Vorbild aller Mannes- und Soldaten-
Tugenden tagtäglich für jeden Offizier, für
jeden Grenadier gewesen. Mit dem Dant
gegen den Allmächtigen, der Dich bis auf den
heutigen Tag in voller Frische und Gesund-
heit erhielt, mit den Gefühlen der Verehrung
und Liebe für Dich, seinen Erlauchten Chef,
begehrt daher das Kaiser Franz Garde-Gre-
nadier-Regiment Nr. 2 den heutigen Tag. Das
Regiment hat soeben vor Mir in Parade ge-
standen und an seine Fahnen die Erinner-
ungsscheine geheftet, die Du durch den Feld-
marschall-Vizeleutnant v. Steininger überlan-
det hast. Beim Anblick dieser Feldzeichen wird
das Regiment in Zukunft doppelt dessen ein-
gebend sein, welchen erhabenen Chef es das
Glück hat, an seiner Spitze zu stehen. Wie
bisher, so auch in aller Zukunft, wird es
meinen höchsten Stolz darin finden, dem Namen,

den es trägt, Ehre zu machen. Mit dem Re-
giment vereint, rufe ich: Se. Majestät der
Kaiser Franz Josef noch viele Jahre Hurrah!
Wilhelm.“

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 11. Januar.)

Nach Erledigung einiger geschäftlicher An-
gelegenheiten trat das Haus in die weitere
Besprechung der Fleischnoth-Inter-
pellation ein. Den Reden der Redner
eröffnete der sozialdemokratische Abgeordnete
Stolle, Gastwirt und Gemeinderath in
Gösta bei Glauchau. Ihm erschien die Frage
der Fleischnoth natürlich in einem anderen
Lichte als dem preussischen Landwirtschafts-
minister. Aus der Thatfache, daß an einigen
Orten die Schweinefleischpreise gestiegen sind,
folgere eine allgemeine Fleischvertheuerung
und Fleischnoth und führe dies zurück auf
die von der preussischen Regierung angeord-
neten Spermaßregeln. Diese Fleischnoth sei
nach seiner Meinung so groß, daß in einigen
Zeitungsbereits Pferde- und Hundfleisch
als Ersatz für das Schweinefleisch angeboten
werde. Das einzige Mittel, dieser Noth zu
steuern, sei die Oeffnung der Grenzen.

Abg. Kähler (son.) folgere aus den
Ausführungen des Vorredners, daß dieser von
der Landwirtschaft nichts verstehe. In
Bayern sei längst festgesetzt worden, daß
keine Fleischnoth vorhanden sei und daß die
hier und da vorgekommenen Preissteigerungen
auf den Zwischenhandel zurückzuführen seien.
Eine kleine Steigerung der Fleischpreise sei
der Landwirtschaft sehr wohl zu gönnen,
denn wer heute den industriellen Arbeiter mit
dem Bauer vergleiche, werde nicht im Zweifel
darüber sein, daß die Vermuth beim Bauern
sitzt und nicht beim Arbeiter. Im Uebrigen
sei eine Steigerung der Preise der Lebens-
mittel ein Beweis für die Beförderung der all-
gemeinen wirtschaftlichen Lage. Sehr scharf

ging Redner mit den Freisinnigen ins Ge-
richt, deren Führer Richter sich vom Land-
wirtschaftsminister gefehlt habe sagen lassen,
daß seine Rede wohl in das amerikanische,
aber nicht in das deutsche Parlament gehöre.
Die Freisinnigen und Sozialdemokraten sollten
aufhören, sich als Bauernfreunde aufzuspielen.
Für deren Freundschaft bedanke sich der
Bauer. Seit der Caprivischen Aera sei der
geltrige Tag der erste gewesen, an dem die
Regierung dem Bauernstande wieder Gehör
gegeben habe. Möge die Regierung auf
diesem Wege fortfahren, möge sie zur Politik
des Fürstlichen Bismarck zurückkehren, der stets
bedacht gewesen ist, den deutschen Bauernstand
zu schützen, eingebend des alten Grundgedan-
kes eines preussischen Königs: „Ein Staat, der
seinen Bauernstand schützt, ist unbesiegbar.“

Graf Posadowsky ergriff hierauf das
Wort, um die Behauptung des sozialdemo-
kratischen Vorredners, daß die deutsche Land-
wirtschaft nicht genügend Fleisch liefere und
daß eine Fleischnoth vorhanden sei, nochmals
zu widerlegen. Graf Posadowsky benutzte
hierzu die Jahresberichte der größten Vieh-
züchtereien Deutschlands und wies nach, daß
die Produktion stetig gestiegen sei, nicht aber
der Fleischpreis. Die Ausföhrung des Abg.
Stolle, daß nur der Großgrundbesitzer, nicht
aber auch der Bauer einen Nutzen von der
Grenzzerre habe, bezeichnete der Staats-
sekretär gleichfalls als irrtümlich. Gerade
der Kleinbauernstand sei der Gefahr einer
Verdrückung seines Viehs am meisten aus-
gesetzt und die Mäßigkeit auf ihn lasse eine
Oeffnung der Grenzen nicht zu.

Abg. Dr. Baasche (natlib.) zog aus den
bisherigen Verhandlungen mit Genugthuung
das Ergebnis, daß von den Behauptungen
der Freisinnigen und Sozialdemokraten über
Fleischnoth und Fleischmangel nichts übrig
geblieben sei. Aus der ganzen Agitation sei
eine lächerliche Maus herausgekommen. Aus

Die Viraten.

Seeoman von Carl Ruffel.

(35. Fortsetzung.)

In seiner Kajüte wurde er vom Doktor
und vom Steuermann erwartet. Er nahm
den Hut ab und sank in einen Sessel. Dem
geübten Auge des Arztes entging es nicht,
daß die Nerven des alten Herrn gründlich
erschüttert waren, und er sagte sich im Stillen,
daß er denselben bald werde in Behandlung
nehmen müssen.

„Ich wollte mich mit Ihnen berathen,“
sagte der Schiffer das Wort. „Ich weiß
nicht, was mit mir vorgegangen ist, ich ver-
stehe mich selber nicht mehr; so lange ich
zur See fahre, hat es mir niemals zur
rechten Zeit am rechten Entschluß gefehlt —
jetzt aber — ist's auf einmal anders, wie's
schänt. Der unerklärliche Verlust der jungen
Dame hat mich außer Fassung gebracht. Ich
zerbreche mir den Kopf über ihr Geschied. Wenn
wir annehmen müßten; daß sie ermordet
worden ist —“

„Das halte ich für ausgeschlossen,“ verlegte
der Doktor. „Wer in diesem Schiffe könnte
zu solch einer That nur einen Schatten von
Beranlassung haben?“

„Hierin stimme ich dem Doktor bei,“ sagte
Mr. Matthews, aus dessen ephärischen Gesicht
die innere Sorge und Unruhe deutlich zu
lesen war. „Ein Mord geht ganz ohne
Geräusch nicht ab. Und wie sollte er aus-
geführt worden sein? Mit einem Messer?
Wir haben keine Blutspuren gefunden.
Durch Strangulation? Auch davon findet

sich keinerlei Spur in der Kammer. Aus dem
Zustand des Bettes ist ersichtlich, daß sie das-
selbe freiwillig verlassen hat.“

„Sollte nicht zwischen dem Verschwinden
des Mädchens und der Blünderung der Waffen-
kiste ein Zusammenhang bestehen?“ deutete der
Kapitän an.

„In welcher Weise?“ fragte der Doktor.
„Ist sie vielleicht im Bunde mit den Spitz-
buden?“ rief der Schiffer, wie von einem neuen
Gedanken erfaßt.

„Unmöglich!“ widersprach der Steuermann
lebhaf. „Sie ist ja nicht mehr an
Bord.“

Ganz ratlos schaute der Schiffer zum
Fenster hinaus. Lange redete keiner der
Anwesenden ein Wort. Endlich richtete der
alte Seeoman das Auge auf seinen ersten
Offizier.

„Es ist ein Unheil an Bord dieses Schiffes
im Anzuge,“ sagte er langsam.

„Dann müssen wir ihm vorbeugen, und
je eher Sie mir Ihre Instruktion geben, je
besser,“ antwortete Matthews.

„Ich mißtraue diesen zehn Herren,“ fuhr
Benion fort, „ich mißtraue ihnen nach jeder
Richtung, aber ich weiß nicht, wie ich ihnen
bekommen soll. Ich kann ihnen nichts be-
weisen. Ich darf keine Maßregeln ergreifen,
die ich später vielleicht nicht zu rechtfertigen
vermag. Es sind ihrer zehn — denken Sie
sich das, wenn zehn Prozesse bei Gericht gegen
mich anhängig gemacht würden, gegen mich,
der ich einen Abscheu vor allen Gerichten
habe, der ich noch niemals mit den Gerichten
zu thun gehabt. Ich habe ein hartes, müß-

seliges Leben hinter mir und bin heute ein
alter Mann; sollte ich mich in die Gefahr
geben, zu Grunde gerichtet zu werden von —
von — von —“

Dunkelroth im Gesicht hielt er inne. Die
Erregung drohte ihn zu ersticken.

„Sie verfügen über elf Matrosen vor dem
Maß, Kapitän,“ entgegnete der Doktor. „Hier
hinten sind wir sechs Mann, Mr. Dent und
Mr. Storr mitgezählt, sogar acht. Neun-
zehn gegen zehn — er suchte leise die Achseln.“

„Aber wissen Sie denn nicht,“ rief der
Schiffer heftig, „daß an Bord eine Ueberzahl
nicht ins Gewicht fällt, wenn die Verschöderung
gehörig angelegt ist und die Schurken ihre
Sache richtig anzufassen verstehen?“

„Welcher Art sind Ihre Verschöderungen,
Kapitän?“ fragte der Steuermann.

„Wir sind ein reiches Schiff, und ich fürchte
die Absichten dieser Männer,“ antwortete der
alte Herr, aus dem Sessel springend, und
haftig auf- und ablaufend.

Matthews schraubte die Augenbrauen in die
Höhe; er war augenscheinlich etwas schwer
von Begriffen.

„Was?“ rief der Doktor halb flüsternd.
„Sie glauben, daß die zehn mit dem Plan
umgehen könnten, sich des Schiffes und seiner
Ladung zu bemächtigen?“

„Still! Um Gottes willen!“ zischte Benion
ein. „Zamoh! das fürchte ich! Der
Waffenbeschäft ist der Anfang gewesen —
aber ich weiß nicht, wie ich Miß Manfel da-
mit in Verbindung bringen soll —“

Er blieb stehen und presste die Hand gegen
die Stirn.

„Aber keine Silbe hiervon zu einem an-
deren!“ gebot er nach einer Pause, während
welcher der Doktor und der Steuermann ihn
mit flüsterndem Athem angestarrt hatten. „Es
könnte ja noch immer möglich sein, daß ich
mich irrte.“

„Um Verzeihung, Kapitän,“ sagte Matthews,
„daß ich meine Ansicht offen aussprechen?“
„Dazu sind Sie hier.“

„Wenn Sie Furcht haben —“
„Was?“ fuhr der alte Herr auf. „Ich
fürchte wegen?“

Die kleinen Augen blitzten, und das weiße
Haar begann sich zu sträuben.

„Ich wollte sagen, wenn Sie Grund zu
der Verächtung haben, daß jene Herren mit
räuberischer Absicht an Bord gekommen sind,
so muß man sie unerschöpflich machen, ehe sie
Unheil anrichten können.“

„Vollständig meine Meinung!“ nickte der
Doktor.

„Sie stimmen also mit Mr. Matthews
überein?“ forschte der Kapitän.

„Gewiß; seine Folgerung ist durchaus logisch.“
„Sie rathen mir also, auf bloßen Verdacht
hin diese zehn Passagiere in Eisen zu werfen,
sie drei oder vier Monate in Gefangenschaft
zu halten, nur weil ich Grund zu Argwohn
gegen sie zu haben glaube — und auf die
Gefahr hin, von ihnen hernach gerichtlich be-
langt zu werden?“

Der Steuermann dachte einige Augenblicke
nach.

(Fortsetzung folgt.)

Vorliebe für das Ausland möchte Herr Richter mit seinen Freunden am liebsten unsere ganze Viehjudt zu Grunde gehen lassen. Den Gesallen werde man ihm allerdings nicht thun.

Vgl. Dr. M. o. e. f. d. e., der neugewählte Vertreter des Reichstagswahlkreises Kaiserslautern, der als Vorsitzender des Bundes der Landwirthe seiner Fraktion angehört, unternehmend es jedoch, sich mit den Vorrednern aus dem freimüthigen und sozialdemokratischen Lager über die Kernfragen in Bezug auf die Spermaeregeln aus einander zu setzen.

Vgl. Müller-Walde (deutsch, f. z. M.), spricht der Regierung den Dank dafür aus, daß sie durch die Spermaeregeln gut zu machen sucht, was durch die Handelsverträge gebündelt worden ist.

In vorgerückter Stunde kam nunmehr der Abgeordnete Stephan (Chr.), Vertreter des Wahlkreises Weuthen, zum Wort, um die Verhältnisse in seiner engeren Heimatsprovinz näher zu beleuchten.

Inszwischen wies der Zeiger der Uhr bereits die 6. Stunde an. Das Haus war sichtlich ermüdet und es erregte allgemeinen Unwillen, als der Präsident trotzdem noch dem Abgeordneten Richter das Wort erteilte. Glücklicherweise war dieser einst gefürchteter Dauerredner heute recht kurz. Er rechnete mit der Thatigkeit, daß bereits alles gesagt sei, was in der Sache gesagt werden könnte und beschränkte sich im Wesentlichen darauf, den Vorwurf zu widerlegen, als seien die Gegner der Spermaeregeln unnational.

Wie eine Erlösung ging es durch das Haus, als der Präsident nunmehr erklärte, daß ihm ein Schlussantrag vorliege. Die Öffnung auf Schluss wurde jedoch durch den Abgeordneten Singer verwehrt, der die namentliche Abstimmung über den Schlussantrag beantragte und damit auch die genügende Unterstützung im Hause fand. Der Antrag wurde mit 142 gegen 83 Stimmen abgelehnt. Es nachmals der Staatsminister Herr v. Hammerstein das Wort, um seine Behauptung vom vorhergehenden Tage aufrecht zu erhalten, daß das Verhalten der freimüthigen Partei in dieser Frage unnational sei.

Gegen 6 1/2 Uhr erhielt unter allgemeinem Unwillen Abgeordneter Haase (Soz.) das Wort. Die meisten Abgeordneten verließen den Saal.

Nächste Sitzung Donnerstag Mittag 1 Uhr. Tagesordnung: Militärvorlage.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. Jan. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich heute früh um 9 1/2 Uhr von Potsdam nach Berlin, um dem fünfzigjährigen Jubiläum des Kaisers von Österreich als Inhaber des Kaiser Franz-Garde-Granadier-Regiments Nr. 2 beizuwohnen. Hieran schloß sich ein Feihschütz im Schloß, zu dem geladen waren: der österreichisch-ungarische Votzschafter und die Herren der Steingänge, die Kommandeure des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 34 und des Sultaren-Regiments Nr. 7, General Prinz Windischgrätz. Abends fand ein Festmahl im Offizier-Kasino statt, an dem der Kaiser theilnahm.

* Kammerherr v. Kofke, f. 3. viel genannt in der Affäre der anonymen Briefe, ist letzter Tage vom Kaiser in einfindiger Audienz empfangen worden. Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, daß der Genannte völlig wieder in Gnaden aufgenommen worden ist.

Zur Wichtigstellung veröffentlicht die „Kreuztg.“ folgendes Schreiben: „Die Ansprache Seiner Majestät des Deutschen Kaisers an die evangelischen Geistlichen nach dem Gottesdienste in Wehlesheim am Sonntag, den 30. Oktober, ist theils von Zeitungen

falsch wiedergegeben, theils, wie ich aus Zuschriften ersehe, falsch verstanden worden. Seiner Majestät Aeußerung lautete nicht dahin, daß Allerhöchsterwähnte sich, von dem Vertriebe der christlichen Viehhaltigkeit betreffe, enttäuscht sehe. Von Liebeshätigkeit sprach Seine Majestät in dem Zusammenhang überhaupt nicht, auch nicht von evangelischer Liebeshätigkeit, noch viel weniger kam ein Gefühl der Enttäuschung nach dieser Richtung hin zum Ausdruck. Jenes Urtheil betraf lediglich das orientalische Christenthum in seiner gegenwärtigen traurigen Entartung und besonders die Grabeskirche, die Seine Majestät am Tage zuvor soleglich nach seinem Einzuge besucht hatte. Die evangelische Kirche und ihre Liebesanstalten wollte Seine Majestät erst kennen lernen. Sogleich den ersten Eindruck in Wehlesheim bezeichnete der hohe Herr als „erhebend“ und äußerte sich später, ebenso wie Ihre Majestät die Kaiserin, bei den Besuchen unserer Anstalten, in der gnädigsten Weise über dieselben. In dem warmen Appell auch die evangelische Christenheit, in der mohammedanischen Welt den Namen des Christenthums wieder zu Ehren zu bringen, kann daher nur ein ehrendes Zeugniß des Vertrauens zu ihrer und ihrer Arbeiter Thätigkeit gefunden werden, nicht ein abfälliges Urtheil über das, was sie bisher geleistet oder nicht geleistet habe. Wöchte der Appell, für den wir Seiner Majestät zu ganz besonderem Danke verpflichtet sind, in nachdrücklicher Unterstützung der hiesigen Liebesarbeit die rechte Antwort finden! Jerusalem, den 29. Dezember 1898. Propst Hoppe.“

Zur Feier des 50. Jahrestages der Ernennung des Kaisers Franz Josef zum Inhaber des Kaiser Franz-Garde-Regiments fanden heute Vormittag in der protestantischen und katholischen Garnisonkirche Gottesdienste statt. Dem ersteren wohnte der Kaiser bei, ferner der österreichisch-ungarische Votzschafter und Feldmarschall-Lieutenant Steingänge. Nach dem Gottesdienste führte der Kaiser das Regiment nach dem Lustgarten, wo eine Parade des Regiments stattfand. Der Kaiser verließ dem Kommandeur des Regiments, Oberst von Schwarzkoppen, den Kronenorden zweiter Klasse, dem Major von Schenk den Kronenorden dritter und dem Hauptmann von Danstein den Rothen Adlerorden vierter Klasse.

Mit neuen Flottenplänen wurde unlängst in der demokratischen Presse Stimmung zu machen versucht, um die Regierung zu diskreditiren. Diesen Manöver ist jetzt ein Ende bereitet worden durch die Erklärung, welche Staatssekretär v. Tzipitz heute in der Budgetkommission des Reichstags abgab. Die Erklärung lautet: „Ich möchte daran erinnern, daß die verbündeten Regierungen den Herren einen Flottenplan vorgelegt haben, dessen Durchführung auf sieben Jahre bemessen war. Durch das Entgegenkommen des Reichstags ist diese Zeit auf sechs Jahre verkleinert worden. Nach den Verhandlungen, die in der Budgetkommission und im Plenum geführt worden sind, habe ich die Supposition, daß die verbündeten Regierungen jetzt wieder einen neuen Flottenplan einbringen wollten, nicht für erwünscht genommen und daher im Plenum nicht darauf geantwortet. Ich brauche auch nur auf den vorliegenden Etat hinzuweisen, in welchem fast auf jeder Seite das ernsthafteste Bestreben seitens der Marine-Verwaltung hervortritt, die beschlossene Limitirung auf das strengste innezuhalten. Da aber in der Kommission der Wunsch nach einer Erklärung der verbündeten Regierungen noch einmal an mich herantritt, so erkläre ich ausdrücklich, daß an keiner Stelle in irgend einer Weise die Absicht hervorgetreten ist, einen neuen Flottenplan vorzulegen, daß im Gegenteil die festeste Absicht besteht, das Flottengeseiz auszuführen und die darin vorgesehene Limitirung innezuhalten.“

Das Reichs-Postamt ist mehrfachen, aus den Kreisen des Handels und der Industrie kundgegebenen Wünschen auf Einführung von Briefmarken in höheren Werthbeträgen, als bisher ausgegeben sind, näher getreten. Dabei ist eine vollständige Umgestaltung des Freimarkeiwesens in Erwägung gezogen worden. Die Schaffung höherer Postmarkenwerthe, als sie jetzt dem Publikum zugänglich sind, bedingt aber eine Art der Herstellung, die einen wirksamen Schutz gegen Nachahmungen und Fälschungen bieten muß und deshalb noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Bis dahin ist die Postverwaltung außer Stande, die gegenwärtig im inneren Postbetriebe gebräuchlichen Marken im Betrage von 2 M. gleich den übrigen Postwertzeichen durch die Postanstalten an das Publikum abgeben zu lassen.

Frankreich.

* Paris, 10. Jan. Bei der Kammereröffnung hielt der Alterspräsident Bonpfiert eine Rede, in welcher er den inneren Zwiespalt Frankreichs tief beklagte und zur Einigkeit und Mäßigkeit in den berühmten Traditionen Frankreichs ermahnte. Bei den Worten: „Laßt uns wieder ruhig werden und mit Vertrauen und Stolz unserer tapferen Armee zur Seite stehen!“ erscholl der Ruf: „Es lebe die Armee! Nieder mit den Dreyfusards!“ Darauf von der äußersten Linken: „Nieder mit den Fälschern!“ Deschanel wurde mit 323 Stimmen gegen Brisson, der 187 Stimmen erhielt, zum Kammerpräsidenten gewählt.

* Paris, 10. Jan. Der Kassationshof setzte heute die Enquete über die Revision des Dreyfus-Prozesses fort. Die Revisionen der Thüren fort. In den Wandelgängen des Justizgebäudes herrscht allgemein die Ansicht, daß die Gründe, welche Deauraere für seinen Nichttritt von dem Vorhitz der Kriminalkammer angab, nicht stichhaltig zu sein scheinen.

lokales.

* Merseburg, 12. Januar.

* Vom Wetter. Falb's Prophezeiungen treffen für diese Winter nur in den seltensten Fällen zu. Ginge es nach ihm, so müßten wir schon starke Schneefälle im Laufe dieses Monats gehabt haben. Bisher merkt man freilich noch Nichts davon, wohl aber ist die Temperatur im Uebrigen gefallen, sodaß wir heute recht winterliche Wetter haben. Wenn es noch einige Tage so weiter geht, werden die Schlittschuhläufer und -Händler vergnügter Gesichter machen, und die Pelz- und Kohlenhändler können sich wenigstens einigemaßen schädlos halten.

* Prüfungstermine innerhalb der Provinz sind im Jahre 1899 angelegt für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen in Eisenach am 9. und 12. Mai, in Erfurt am 11. und 14. September, für Mittelschullehrer in Magdeburg am 11. April und 17. Oktober, für Hektoren am 17. April und 23. Oktober, für Turnlehrer in Halle am 9. März, für Schmindelehrer in Halle am 3. August, für Taubstummenlehrer in Erfurt am 23. September, für Lehrerinnen der französischen und englischen Sprache in Magdeburg am 24. April und 27. Oktober, für Turnlehrerinnen in Magdeburg am 21. April, Aufnahmeprüfungen finden an den Präparandenanstalten zu Quedlinburg, Osterwieck und Genthin am 4. März, 3. März und 11. März statt. In den Seminaren der Provinz finden die Aufnahme- und Entlassungsprüfung und die zweite Volksschullehrerprüfung an folgenden Tagen statt: Warh 15. März, 9. März, 25. April; Genthin 10. März, 2. März, 5. Juni; Halberstadt 28. Februar, 22. Februar, 27. Mai; Osterburg 27. September, 20. September, 13. November; Delitzsch 21. März, 15. März, 1. Mai; Eisenach 7. Februar, 1. Februar, 6. Mai; Eilsterwerda 5. September, 30. August, 31. Oktober; Weisenfels 23. Februar, 15. Februar, 15. Mai; Erfurt 22. September, 13. September, 27. November; Heiligenstadt 13. September, 6. September, 7. November. Am Seminar zu Mühlhausen i. Th. findet noch keine zweite Lehrprüfung statt; Aufnahme- und Entlassungsprüfung sind auf den 16. Februar und 8. Februar angelegt.

* Provinzial-Museum für heimathliche Geschichte und Alterthumskunde der Provinz Sachsen in Halle. Beim Beginne seiner Amtsthätigkeit dankt in einem Circular der neue Direktor Major a. D. und Stadtrath Dr. Förstlich den Freunden des Museums für die bisher erwiesene Theilnahme der Verbretungen des Instituts. Der Vorstand bittet, auch fernerhin durch Zuwendung von vor- und frühgeschichtlichen Gegenständen, sowie von Altstücken, welche für Brauch und Sitte unserer Voreltern bezeichnend sind, die Verbretungen der Museumsverwaltung zu fördern und zu stärken. Die überwiesenen Gegenstände werden in einen guten Erhaltungszustand übergeführt, den Beständen je nach Herkunft, Alter und Art einverleibt und sorgfältig aufbewahrt. Besonders dankbar ist die Museumsverwaltung, wenn ihr bei Entsendung vorgeschichtlicher Eideukungen, Wohngruben und Grabstätten eine Mittheilung so frühzeitig zugeht, daß eine sachgemäße Aufnahme an Ort und Stelle und Vergewer der Freunde stattfinden kann. Nicht nur durch Schenkung können Alttheilnehmer dem Museum zugewendet werden, sondern auch durch Ueberweisung unter Vorbehalt des Eigentumsrechts.“ Auch ist das Museum bereit, Gegenstände von Werth, sofern ihr Herkunftsort verbürgt, durch Kauf zu erwerben. In solchen Fällen wolle man sich an die

Adresse des „Provinzial-Museums der Provinz Sachsen, Halle a. S., Domstraße 5“ wenden. Daselbst ist unentgeltlich am Sonntag, Dienstag und Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet, zu denselben Stunden an den übrigen Tagen gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg., außer diesen Stunden bis Abends 6 Uhr gegen ein solches von 1 Mark.

Provinz und Umgegend.

* Lützen, 10. Januar. Verhaftet wurde am Sonntag Vormittag der in der Getreidehandlung von Friedrich Volk unter dem Namen Alwin Körner beschäftigte Abträger Fritz Fiegenhenn aus Parsberghausen bei Hannover. Derselbe hat in wiederholten Fällen Säcke mit Fendel bei Seite geschafft und dieselben anderweitig verkauft, wobei am Sonntag sein Treiben aufgedeckt wurde. Die entwendete Waare wird auf ca. 200 M. geschätzt. Der Verhaftete ist im Jahre 1897 in das 1. Hannoverische Feld-Artillerieregiment Nr. 10 eingetreten und dort nach ungefähr 1/2 jähriger Dienstzeit desertirt, weshalb er streckmäßig verfolgt wurde. Nachdem die Militärbehörde von der Ergreifung in Kenntniß gesetzt war, ist der Detektor am heutigen Tage durch zwei Unteroffiziere gen. Regiments dem Garnisonsort wieder zugeführt worden. Sein Complice, der hier in Arbeit stehende 19 Jähr. Tischlegeleise Karl Tallowitz aus Görsdorf in Böhmen, wurde am Sonntag Nachmittag ebenfalls verhaftet.

* Vendenorf, 8. Januar. Bei der gestern von Herrn Amtsrath v. Zimmermann auf seinem Jagdvieh vier veranfallenen Treibjagd wurden von 26 Herren rund 1230 Hasen zur Strecke gebracht. Herr Kämmerer Wagner-Kodan allein gelang es, 151 Stück zu erlegen. Vergangenen Mittwoch fand im Revier Feudgebiet des Herrn v. Zimmermann, wo über 600 Hasen zur Strecke kamen.

* Querfurt, 10. Januar. Das „Kreißl.“ schreibt: Die Herren von Mühlgen-Querfurt Bahnkomitee hatten heute mit hiesigen Herren eine Besprechung und demnach eine Vereingung der Linie Querfurt-Bieddörfer-Ziendenorf-Calgendorf-Schnellroda-Mücheln. Diese Linie dürfte der Linie Querfurt-Bieddörfer-Giechstadt-Mücheln vorgezogen werden aus verchiedenen wirtschaftlichen Gründen. Die Strecke Mühlgen-Hofbach-Marktköligs-Blumburg ist bereits in der Vorarbeit ziemlich fertig, und wird eine spätere landesübliche Verzweigung derselben von 4 Prozent und darüber erwartet. Die näheren Ergebnisse über die Linie Querfurt-Bieddörfer-Schnellroda-Mücheln werden sich darthun durch Erforschung der Verlezes- und sonstigen Verhältnisse, die auf dieser Strecke vorhanden sind oder eintreten könnten. Nächstbren würde die Finanzirung in den Bereich der Möglichkeit gerückt werden müssen durch Anfragen, Anträge u. Einstweilen scheinen die Kosten der Vorarbeiten, welche im Nichtrealisirungsfalle an die unternehmende Deutsche Kleinbahngesellschaft zu zahlen wären, ihre Deckung zu finden. Hossentlich kommt bei all den Bemühungen um weitere Eisenbahnverbindungen etwas positiver Fördernde für die produktiven Berufsweige im Kreise heraus.

* Halle a. S., 11. Januar. An der gestrigen Monats-Versammlung des thüringisch-sächsischen Alterthums-Vereins wies der Herr Vorsitzende, Professor Fergberg, hin auf das diesjährige Fest der von der historischen Kommission der Provinz Sachsen herausgegebenen „Neujahrsblätter“, welches eine Abhandlung von A. Bick über „Schiller in Lauchstädt im Jahre 1803“ enthält, welche im Wesentlichen auf Material fußt, das der 1892 verstorbenen ehemalige Major im 32. Landwehr-Regiment Seidel, ein eifriger Schiller-Forscher, gesammelt hat. Die Arbeit gewährt eine Menge interessanter Einblicke in das Leben, das sich einst in dem Badoerte Lauchstädt abspielte, als dort die Weimarer Theaterkräfte, die Götze vereint hatte, Vorstellungen gaben, zu deren Zuschauer einmal die Badegäste von Naß und Fern gehörten, zu denen aber auch das gebildete Publikum aus Halle, Merseburg, Leipzig und Umgegend sich zahlreich einzufinden pflegte.

* Halle a. S., 11. Jan. Fünf Apparate zur Erhaltung lebensschwacher Kinder (Kinderbeut-Apparat) System Edward Wünnig, Magdeburg, sind seit einigen Tagen hier in der Leipzigerstraße 15 aufgestellt und in Thätigkeit. Die günstigen Erfolge, die mit derartigen Apparaten und speziell mit dem Wünnig'schen, an den großen geburtsstiftlichen Kliniken Deutschlands erzielt worden sind, lassen eine Darstellung der wesentlichen Eigenschaften in Bauart und

Wirkungen dieser eigentümlichen Vorrichtung auch für die nichtkräftigsten Kreise nicht ohne Interesse erscheinen. Der Apparat ist ein eleganter Schrank mit doppelten Wänden, in dem durch Wasserverdrängung eine stets gleichbleibende Temperatur von 30–32° C erhalten, zugleich aber für dauernde Zuführung frischer Luft gesorgt ist. Das Eigentümliche des Bünning'schen Apparates besteht aber in der Vorrichtung zur selbstthätigen Regulierung der Wärme, die durch einen Elektromagneten, der abhängig von der Temperatur ein Ventil schließt und öffnet, bewirkt wird — eine ingenieure Einrichtung, die aber in ihrer komplizierten Konstruktion der Anschaffung bedarf. Ist die gewünschte Wärme erreicht, so schließt sich das Ventil, das sich bei geringem Fallen der Temperatur wieder öffnet. Durch diese Vorrichtung erkräftigt jede besondere Thätigkeit und Aufmerksamkeit des Wachpersonals, soweit es den Apparat selbst angeht. Das zu früh geborene Kind ruht nun in einem Strohbetten auf dem im Apparat angebrachten Hofte und wird nur herausgenommen, um Nahrung zu erhalten oder frisch gebettet zu werden. Die Gesamtdauer des Aufenthalts hängt von dem Zustande des Kindes ab, sie schwankt danach zwischen 14–40 Tagen. Die Bedeutung des Apparates für Erhaltung des Lebens und Fortentwicklung von früh oder schwächlich geborenen Kinder, bis zu deren selbständiger Lebensfähigkeit ist psychologisch begründet. Die gleichmäßige Wärmeführung ist nicht nur an sich ein lebenserhaltendes Moment; sie ist auch die unerlässliche Bedingung für den Ablauf einer hinreichenden Ernährung, insofern die zur Aufnahme und Verarbeitung der dem Kinde eingeflossenen Nahrung noch umgebenden Organe durch die Wärmewirkung zu ihrer Funktion gebracht werden, bis sie so das nötige Quantum Wärme selbst zu produzieren im Stande sind. Die Erfolge der künstlichen Apparatpflege sind nach allen damit gemachten Erfahrungen höchst günstige. Es ist bewiesen, daß bisher ca. 70 Proz. aller Frühgeburten starben, während in dem Bünning'schen Apparat Verpflegte nur einige 20 Proz. eingingen.

Wien, 11. Jan. Gestern Nachmittag wurde der Buchhalter S. Schweizer aus dem hiesigen Mühlen-Etablissement von Bamberg verhaftet; derselbe hat im Laufe von etwa 4 Jahren einen Betrag von 25000 bis 30000 Mark durch falsche Buchungen an sich gebracht.

Wagdebürg, 9. Januar. Nach langen zum Theil erregten Debatten über die Vortheile und Nachtheile der Straßenpflasterung mit Stampfasphalt und über die in Berlin, Leipzig, Hannover, Paris und London gemachten Erfahrungen beschloß die Mehrheit der Stadtverordneten in der letzten Sitzung im Prinzip die Straßenaaspflasterung. Zunächst soll mit einem Kostenaufwande von fast einer halben Million Mark der ungemein verkehrsreiche Breitenweg in seiner ganzen Länge asphaltirt werden. Gegen die Asphaltirung wurde hauptsächlich die Lage Wagdebürgs auf schwerem, fettem Boden und die dadurch bedingte Schlipfrigkeit des Asphaltflasters geltend gemacht. — Seit einiger Zeit plant man hier die baldige Errichtung eines zoologischen Gartens auf dem Atehojen-Gelände zwischen dem Schützenhause und dem Ufer. Nach den Entwürfen Hagenbeck's-Bamberg sollen sich die Anlagekosten auf 300000 Mark belaufen.

Artern, 11. Januar. In voriger Woche hat hier ein nächtllicher Ueberfall gegen den betterten Landwirth Wieling-Bennungen stattgefunden, worüber berichtet wird: „Es ist festgestellt worden, daß der Schwerverletzte, Landwirth Wieling-Bennungen, mit nassem Kleibern ins Krankenhaus gekommen ist und deshalb seine Beauptung, er sei von Elke vor der erfolgten Mißhandlung in die Luftstrat gestossen worden, Glauben verdienen dürfte, um so mehr, als von einem Arbeiter der Gestirb des Wieling am Ufer der Luftstrat gefunden worden ist. Elke scheint mit der Ehefrau Wieling ein Verhältnis gehabt zu haben, wenigstens hat er derselben, wie Bennungen Bewohner erzählen, in auf-fallender Weise den Hof gemacht. Es erscheint daher nicht gerade unglauublich, daß Elke dem Ehemann Wieling, der neuerdings, wie erzählt wird, sehr Besitzthum auf die Frau hat übertragen lassen, hat aus der Welt schaffen wollen, um die Frau dann zu heirathen. Zu-treffenden Falls entsteht die Frage, ob und inwieweit die Ehefrau Wieling bei der Sache die Hand im Spiele gehabt hat. Hoffentlich bringt die Unterjudung volles Licht in die Angelegenheit.“ — Von anderer Seite wird geschrieben: „Ein Verhör der beiden Inhaftirten hat bereits am Sonnabend stattgefunden. Beide bestritten, daß sie irgend welche Schuld

treffen könne. Der Zustand des arg jugend-lichen Wieling ist ein verhältnismäßig guter, so daß er an gestrigen Sonntag Vormittag gerichtlichseits im südlichen Kranken-haus vernommen werden konnte. Derselbe ist bei klarem Bewußtsein und hat neuerdings ausgesagt, daß er von Elke mit dem Bemerkten, sie wollten um die Stadt herum nach dem Bahnhof gehen, von der Chaussee ab an die Luftstrat geführt worden sei. Er hätte auch zweimal im Wasser gestanden, in seiner Todesangst hätte er jedoch die Kraft befehlen, sich jedesmal wieder herauszuarbeiten. Nun sei er wieder nach der Chaussee entkommen. Bei der Verfolgung hätte Elke die erste Latte vom Schmirnschen Zaune losgerissen und ihn damit geschlagen. Dann an der nördlichen Seite des Staketes, im Chausseegraben, hat sich der weitere Kampf fortgesetzt, wobei Elke fünf kurze Lattenstücke abgebrochen und den Kopf des Wieling von oben herab bearbeitet hat. Sämtliche Lattenstücke, welche übrigens beschlagnahmt worden sind, tragen Wulstspuren. Daß der Zimmermann Michel, der Netter des Wieling, geschossen haben soll, wie mehrfach gesagt wurde, beruht auf Irrthum, der erstere besitzt gar keine Schußwaffe. Er hat auf die Hülfserse hin nur wiederholt Zurufe aus seinem Fenster gemacht und gedroht herunterzukommen, und daraufhin hat Elke endlich von seinem Opfer gelassen. Daß eine Mordabsicht vorgelegen hat, erhellt aus dem Umstand, daß am Abend der Wieling von seiner Frau und von Elke fast mit Gewalt zu dem verhängnisvollen Gange getrieben worden sei. Nur durch langes Zureden und mit Wider-willen hätte er sich zu dem Wege entschließen können. Wie Wieling weiter erzählt, habe ihn seine Frau erst vor Kurzem, wahrscheinlich auf Drängen Elke's, dazu bewegen, ihr 10 Morgen Land sowie sein Haus fäullich zu-schreiben zu lassen. (Wellaufung sei noch be-merkt, daß der Wieling nicht unermüdlich ist und nach seines Vaters Tode, der in Stolberg wohnhaft ist, noch 120 Morgen Land und gegen 60000 Mark bares Geld zu erwarten hat.) Der Elke habe, wie Wieling weiter erzählt, schon während des Ganges vorigen Sommers, als er auf dem Kuffhauer Klein-dienste verfahren, und bis jetzt im Wieling-schen Hause verkehrt und mit der Frau des Wieling ein Verhältnis unterhalten. Daß also Elke sowohl als dessen Geliebte mit dem Plane der Beseitigung des Wieling, der nebenbei bemerkt, den Eindruck eines etwas sehr gutmüthigen Menschen macht, einver-standen gewesen sind, ist zweifellos.

Torgau, 10. Jan. Bei einer Pension-übung im August v. J. fielen zwei Züfiliere des hiesigen Regiments Nr. 36 in den zientlich tiefen, nassen Graben des „Brüdenkopfs“, aus dem dieselben durch den Bataillons-kommandeur, Major Erich, sowie die Unter-offiziere Schlegel und Dolinski mit eigener Lebensgefahr gerettet wurde. Der Kaiser hat den drei Genannten für ihre von Erfolg gekrönte That die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Kleines Feuilleton.

*** Von der Palästinafahrt** hat der Oberhofmeister der Kaiserin Frau v. Mirbach mancherlei in einem Vortrag erzählt, den das „M. Journ.“ nachstenographisch Aufzeichnung veröffentlicht. Auch aus diesem zweiten Vortrag geht hervor, daß das Jerusalem, wie es der Kaiser und seine Mitreisenden gesehen haben, dem Jerusalem der Wirklichkeit nicht entspricht. Die türkische Polizei hatte „mit bewundernswerther Geschäftlichkeit, aber großer Strenge Alles ferngehalten, was auf unsere Majestäten einen unangenehmen oder traurigen Eindruck hätte hervorrufen können. So sehen wir zum Beispiel niemals die sonst so große Zahl verkommener und zerklümpeter Bettler und die gerade bei Jerusalem sonst überall an den Straßen stehenden und Almosen erbittenden Schwermranken und namentlich Auswärtigen.“ Beim Besuch von Bethlehem „erfolgt von den Dächern her von den Frauen ein ununterbrochener lang anhaltender hoher metallischer Jubelton „Alliili“. Es soll der alte Spruch des Hallelujah sein, den wir vereinselt wohl, aber noch niemals von einer solchen Menge von Frauen gehört hatten.“ Ueber die Einweihung der Erlöserkirche sagte Frau v. Mirbach: „Wenigleich von Potsdamer und Berliner Gott sei Dank in den letzten zehn Jahren, durch das Eintreten unseres Kaiserpaars gegen die Kirchennoth, an Einweihungen gewöhnt sind und den Verlauf einer solchen Feier genau kennen, so hatte doch die Feier etwas besonders Gewaltiges und Erregendes. In der Erlöserkirche zu Jerusalem schloß der größte und mächtigste Theil der evangelischen

Kirche des Erdkreises einen Geistes- und Pergensbund.“ Zum Besuch des Davids-grabes wurden alle Begleiter des Kaiserpaars zugelassen, obgleich „seitdem die Türken Jerusalem besitzen, noch niemals ein Christ dieses Grabes für die hohe Heiligkeit hat betreten dürfen und von den Muhammedanern auch nur die bevorzugtesten. Aber, so berichtet Freiherr von Mirbach, „der alte muhamedanische Grabewächter, höherer Beamter mit erstem Gesicht und fanatisch rollenden Augen, sagte zu Sr. Majestät in strengem, seltem Tone, der Sultan sein Herr, habe ihm sagen lassen, daß er alle Wünsche des Kaisers wie Befehle des Sultans auszuführen habe.“ Ueber die Wasser- und Waschl-Verhältnisse in Jerusalem erzählt Freiherr von Mirbach, daß Wasser war bei unserer Anwesenheit bei der seit April andauernden Trockenheit bei der seit April andauernden Trockenheit theuer. Ein für uns genetheter, streng bewachter quater Brunnen, aus welchem Waschl- und Kochwasser genommen wurde, kostete täglich 300 Mark. Trinkwasser floß aus ungezählten Flüssen mit jogenannten Apollinaris-Brunnen. In der Stadt wurde das Wasser gläserweise verkauft. Unsere Freunde von der Midnightsun — oder wie der Berliner sagt, Mittelidunne — erzielten, da man sich bei dem furchtbaren Staube öfter waschen mußte, drei kaffeeartigen Waschwasser täglich. Die Wasserträger schleppten in ihren zerlumpten, unralten Trachten das Wasser in den aus der Bibel be-kannten schwarzen Ziegenfellen herum, bei denen der Kopf und die halben Beine ab-geschnitten sind. Das mit Wasser gefüllte Zell kostete ein bis zwei Mark. Mit hunderten solcher Zelle ließen die Türken die Haupt-straßen in und um die Stadt, wosin die Majestäten kamen, täglich sprengen.“ Die Magennauer hat das Kaiserpaar nicht besucht: „Tieftraurig und abschreckend war der Besuch der Magennauer, und zwar in solchem Maße, daß man die Majestäten nicht hinzuführen konnte. Nur elende vieredrige Steinläufige, um winzige, von Schmutz starrende Höfe, die Bewohner abgezogen, in Lumpen, die Kinder halbnaht, von Schmutz bedekt, krank aussehend, bettelnd an die Fremden heran-drängend, Greise wie stumpfsinnig im Schmutz hockend. Im Innern der Häuser nur Un-rath und Lumpen herumliegend, überall ein schrecklicher Geruch — ein Bild schauder-erregender Armut und Verkommenheit. Wie oft erinnerte man sich in Palästina und besonders hier der Worte des Neuen Testaments: „Ihu jammerte des Volks.“

*** Ueber ein Pistolenduell mit tödtlichem Ausgang** wird aus Metz berichtet: Im Mai vorigen Jahres wurden Abends auf der Meise mehrere Offiziere des 145. Infanterie-Regiments von einigen jungen Leuten, Söhnen reicher einheimischer Familien, angerepelt. Die Civilisten wurden mit den Worten „Sie Jangl“, ein Spottname für Einheimische, die, obwohl sie aus deutschen Schulen herausbeizien, zur Seite geschoben. Hierauf drehte sich Tillmann, der Sohn eines Großmüllers, um, und schlug mit dem Stock nach den Offizieren, aber ohne jemand zu treffen. Durch die hin- und hergehende Menge wurden die Streitenden dann getrennt, und man legte der Sache keine weitere Bedeutung bei. Tillmann rühmte sich nun in allen französischen Wirtschaften, er habe einen preussischen Offizier auf der Waimesse durchgeprügelt, ohne daß ihm dafür irgend etwas geschehe sei. Nun wurde der Ehren-rath des Regiments mit der Sache befaßt und zunächst die Satisfaktionsfähigkeit des Tillmann festgesetzt. Dieser entstammt einer sehr reichen einheimischen Familie, hat bei dem 8. bayerischen Infanterie-Regiment ein-jährig gedient und die Offiziersbefähigung erhalten, aber noch nicht die vorgeschriebenen Lehungen gemacht. Vom Ehrengehalt ward nun der Oberleutnant Schlickmann an, als der älteste dazu bestimmt, die Sache auszu-sprechen. Die Forderung lautete auf Pistolen, zehn Schritt Entfernung und einmaligen Angelweschel. Schlickmann war von den beiden ältesten Adjutanten und dem Stabs-arzt des Regiments, Tillmann von zwei anderen Offizieren und einem einheimischen Civilarzt begleitet. Tillmann wurde in die Wurf getroffen und ihm die große Herdaber gerissen. Der Tod trat in wenigen Minuten ein. Das Duell fand in einem Exercier-schuppen in dem Vororte Montigny statt. Der Vater des Getödteten hatte die Hilfe der Polizei zur Verhinderung des Duells an-gerufen, jedoch ohne Erfolg. Da durch die ehrengerichtliche Untersuchung auch die Namen der Kameraden des Tillmann bekannt ge- worden sind, so fürcht man noch weitere Nachspiele.

*** Eine neue Expedition zur Auf-**

suchung Andrees. Aus Kopenhagen, 11. Januar, wird uns gemeldet: Der be-famte Zorichunzeitende Daniel Braum ist entschlossen, im nächsten Sommer eine Ex-pedition von der Ostküste von Island über Jan-Maen nach der Ostküste Grönlands bis in die Nähe des Kaps Barclay zu unternehmen, um Nachforschungen nach dem Verbleib der Luftballonexpedition des Dr. Andree und seiner Gefährten anzustellen.

*** Eine seltsame Verwechselungs-geschichte,** die zwischen Prag, Berlin und Petersburg spielt, erzählt die „Engl. Presse“: „Eine alte deutliche Erbante befindet sich auf der Meise von Dresden nach Wien, erkrankt in Prag, wird ins Krankenhaus überführt und stirbt dort. Die in Berlin wohnenden Klassen und Nächten der Erblasserin ver-anlassen die Ueberführung der Leiche nach Berlin, um sie hier mit allen Ehren zu bestatten. Bei der Öffnung des Sarges macht man die überraschende Entdeckung, daß sich darin statt der lieben guten Tante ein russischer General in voller Paradeuniform befindet. Man depeschirt nach Prag: „Hier keine todt Tante, aber russischer General. Wo todt Tante?“ Von Prag erfolgt die Antwort: „Wenn todt Tante nicht dort, dann in Petersburg.“ Depesche nach Peters-burg: „Was ist mit todtm General zu thun, wo ist todt Tante?“ Die Antwort lautete: „Beqrabt russischer General in aller Ruhe! Tante jochen hier mit höchsten militärischen Ehren beigeht.“

Vermischtes.

*** Potsdam, 11. Januar.** Letzter Tage lief eine zuerst von „Wolff“ gedruckte Meldung durch die Blätter, wonach 3 Feuerwehrlöwe, welche im Potsdamer Stadtschloße die Nachtwache hatten, in das Zimmer der Kaiserin gerieten. Die Weiden hätten, so betagte der Bericht, ihre Keugler nicht weichen können, hätten sich in verschiedenen Zimmern umgesehen, als sie plötzlich Schritte hörten. Er-schrocken seien sie in das erste heite Zimmer gelaufen, und dieses sei das Schlafzimmer der Kaiserin ge-wesen. Derselbe habe Lärm geschlagen, worauf der Kaiser und Beamte herbeigekommen seien, welche die beiden Feuerwehrlöwe festnahmen. Im Gegen-satz zu dieser Darstellung schreibt heute der „Berl. Post.“: Die Feuerwehrlöwe im Stadtschloße zu Potsdam gehen während der Anwesenheit des Kaiserpaars instruktionsmäßig zur Nachtsicht durch alle Theile des großen Komplexes, um ein etwa ausströmendes Feuer im Entzihen zu unterdrücken. Die Vorsicht ist bedingt durch die etwas winzige Anzahl der Treppen und Korridore. Die Patrouille, die hündlich abgelöst wird, besteht aus einem Ober-fernermann bzw. älterem Feuerwehmann und einem jüngeren Kameraden. In einer der letzten Nächte ereignete sich nun das Vorkommniß. Der die Patrouille führende Feuerwehmann schlug im zweiten Stockwerk des Aufgärtenslügels den Weg laut nach links nach rechts in die für den Patrouillengang verbotenen Gemächer ein. Auf den Anruf des durch das Geräusch aus dem Schlummer geweckten Statters: „Wer da?“ meldete der Patrouillenföhner: „Zwei Mann auf Feuerweh-patrouille“ und zog die Zehre nach hinten sich zu. Die beiden Kameraden, die die Patrouille führten, über-dachte, er fand eine Fortsetzung am nächsten Morgen durch den Kaiser selbst. Dieser erklärte namentlich, daß er sich über die unermüthliche Feuer-visitiation amüire habe. Es wurde daher von einer Bestrafung der Aufstöcherer um bezwollen abgesehen, deren Versehen mit einer Gleichzeitigkeit erfolgte eine erneute Inspektion der Patrouillen mit Be-zugnahme auf die lokalen Verhältnisse des Stadt-schloßes.“

*** Briefkasten der Redaktion.**
F. A. Andre's Aufstiege erfolgte im Juli 1897. Außer der bekannten Briefkaste ist während der 1 1/2 Jahre kein Zeichen von ihm gegeben worden. Daß er noch am Leben ist, ist möglich, aber nicht wahrscheinlich.

Deutsche Fonds.
11. Januar.

Deutsche Reichs-Anleihe	3 1/2	101,50 %
do. do.	3 1/2	101,70 %
do. do.	3	94,30 %
Preussische Staatsanleihe	3 1/2	101,20 %
do. do.	3 1/2	101,60 %
do. do.	3	94,75 %
Pfandbriefe Sächsisch	4	104,00 %
do. do.	3	90,40 %
Rentenbriefe Sächsisch	4	102,25 %

Wetterbericht des Kreisblattes.
13. Januar. Wolkig, ziemlich kalt, stellenweise Niederschlag. Frische Winde.

Aus dem Geschäftsverkehr.
* Der Gesundheitszustand besonders im Winter warme Getränke zuträglich als kalte. Appetit und Verdauung — bei gelinder Beschleunigung des Herzschlages — werden vortheilhaft anregt durch die wirksamen Bestandtheile einer guten Bouillon. Sehr auffallend wird diese Förderung der Verdauungsthatigkeit, wenn man der Bouillon einige Tropfen des echten Maggi zusetzt, welches der Bouillon nicht nur Wohlgeschmack, sondern auch Kraft verleiht. Für Magen, Uterus und Kind bildet Bouillon mit Maggi das billigste, gesündeste und schmackhafteste Wintergetränk.

Der Total-Ausverkauf

des
Julius Löwinberg'schen Manufaktur- u. Modewaarenlagers
zwecks vollständiger Geschäfts-Auflösung wegen Todesfall des früheren Inhabers
ist jetzt nach

Gr. Ulrichstrasse 56, erste Etage, Halle a. S.

in das Haus des Herrn Kürschnermeisters Jacob verlegt.
Zwecks schleuniger Räumung sind die Preise sämtlicher Waaren
bedeutend herabgesetzt.

Die zur Lagerkompletierung eingehenden Waaren sind dem Ausverkaufszweck entsprechend im Preise gleichfalls bedeutend ermäßigt.
Verkaufszeit 8 bis 1 Vormittags, 2^{1/2} bis 7 Uhr Nachmittags.

J. Sternberg.

50)

Statt besonderer Meldung.

Heute Mittag 1/2 Uhr entschlief nach kurzem Krank-
lager an den Folgen eines Schlaganfalles mein lieber Mann,
unser lieber Vater

Traugott Schmalz

im 51. Lebensjahre. (144)

Zöschchen, den 11. Januar 1899.

Emilie Schmalz, geb. Kintz.
Elisabeth Schmalz,
Martha Schmalz.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. d. Monats,
Nachmittags 2 Uhr statt.

Vom 15. d. M. ab steht ein frischer Transport
hochtragender und neumilchender

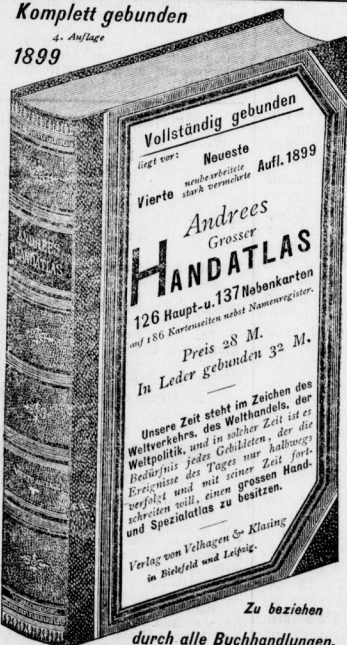


Kühe

mit Kälbern, sowie sprungfähige Zuchtbullen
zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf. (151)

Schaffstädt. **E. Heinrich.**

Komplett gebunden
4. Auflage
1899



Vollständig gebunden
liegt vor: Neueste
Vierte, neu bearbeitete, stark vermehrte Aufl. 1899
Andrees
Grosser
HANDATLAS
126 Haupt- u. 137 Nebenkarten
mit 186 Korrekturen nebst Namenregister.
Preis 28 M.
In Leder gebunden 32 M.
Unsere Zeit steht im Zeichen des
Weltverkehrs, des Welt Handels, der
Weltpolitik, und in solcher Zeit ist es
Bedürfnis jedes Gebildeten, der die
Ereignisse des Tages nur allzuwenig
erschreiben will, einen grossen Hand-
und Spezialatlas zu besitzen.
Verlag von Velhagen & Klasing
in Bielefeld und Leipzig.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.

Dank.

Für die vielen Beileidsbezeugungen
bei dem uns so schwer betroffenen
Unglücksfalle unseres lieben Sohnes
sagen wir Allen unsern aufrichtigsten
Dank. (154)

Die trauernde Familie
Albert Frauendorf.
Anapendorf im Januar 1899.

Für die Nachtrache und Gänse-
hüten der Gemeinde Starfiedel,
wird per 1. April ds. Jrs. bei freier
Wohnung und angemessenem Lohn
eine passende (150)

Arbeiterfamilie

gesucht. Bewerber wollen sich mit
Führungsatteste beim Unterzeichneten
balddigt melden.

Starfiedel, den 10. Januar 1899.

Der Gem.-Vorsteher.

Ein fleißiger, ordentlicher, junger
Mann mit guten Zeugnissen sucht
Beschäftigung, wenn möglich bei
Pferden. Zu erfragen in der Exped.
d. Bl. (155)

Gutgehendes

kleines Restaurant, flottes Geschäft,
in bester Lage in Halle ist anderer
Unternehmungen halber zu verkaufen.
Gefl. Offerten unter U. 1. 646 35
beförd. **Rudolf Mosse**, Halle a. S.

Gr. Ritterstr. 17

ist die erste Etage (Fenster nach
der Promenade) verbunden mit
Wannsche zu vermieten. (148)

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten. Annenstr. 8
I. Tr. r. (120)

3 1/2 % **900,000 Mk.** 3 1/2 %

Instituts- und Privatgelder auf
Ader jederzeit zahlbar auszuliefern.

H. Silberberg

Bankgeschäft in Halberstadt.

Zur gefl. Beachtung.

Wir bitten, bei Einwendung von
Beträgen für Inzerate oder Lager-
Formulare der Kreisblatt-Druckerei
sich möglichst der Postanweisung
zu bedienen und nicht des Briefes,
dem Marken beigeflossen sind.
Eine Postanweisung bis zu fünf
Mark kostet nur 10 Pfennige Porto,
ist also nicht theurer, als ein Brief.
Expedition des Kreisblattes.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
stelle ich mein ganzes Lager in
garnirten und ungarirten Winter- und Sommer-
hüten, Mützen, Hauben, Federn, Blumen, Spitzen,
Schleier, sowie sämtliche Putz-Artikel zu und unter
dem Selbstkostenpreis zum

Ausverkauf.

M. Otto
Gr. Ritterstraße 22.

Montag, den 16.
Jan., Abends
8 1/2 Uhr im
Saale der
**Reichs-
kron-
e**
Cessantlicher
Vortrag

Montag, den 16. Januar, Abends
8 Uhr im Zivoli.
Bithorn:
Augustin.
ein christliches Charakterbild.
149) Gäste sind willkommen.

über
„Häusliche Krankenpflege“
von Herrn **Kirsten** aus Weissenfels.
Freunde und Gönner unserer Sache
sind freundl. willkommen.
131) **Der Vorstand.**

In Masken- u. Costüm-Hüllen
empfehle meine reichhaltige Garderobe
Herren-Costüme
in den ersten Costüm-Fabriken
143) angefertigt.
Für Vereine **romische** Kopf-
bedeckungen u. zu Fabrikpreisen.
F. W. Benneke, Breitestr. 7.

Suche zu Ostern oder sofort
1 bis 2 Lehrlinge
119) **L. Neumayer.**

Southernlogis
große Ritterstraße 17.
5 Räume nebst Zubehör für 1.
April zu vermieten. 123)

Wer Stelle sucht, verlange unsere
„Allgem. Balancen-Liste“. (4
W. Sirsch Verlag, Mannheim.
Stadttheater Halle.
Freitag, den 13. Januar 1899.
132) Abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel von **Frl. Käthe Schwarz**
und des Tenoristen **Gloe.**
Lohengrin.
Große Oper von Richard Wagner.

Bericht
aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsäch-
lich erzielte Getreidepreise am 12. Januar 1899.

Kreis	Preis pro 100 Kilogramm				
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Erbsen
Merseburg . .	—	—	—	—	—
Weissenfels . .	15,30-16,50	14,70-15,60	14,00-17,50	13,00-14,80	22,00-24,00
Raumburg . .	—	—	—	—	—
Querfurt . . .	15,00-16,00	14,75-15,50	15,00-17,00	13,00-14,00	—

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.